

Bauernland in Bewegung

Geschichte der ländlichen Wirtschafts- und Sozialgeschichte
in Frankreich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

Die französischen Historiker haben sich über Jahrhunderte hinweg nur für die Könige und den Adel sowie für deren Kriege und andere Taten interessiert und die ländliche Bevölkerung dabei vernachlässigt. Voltaire hatte die Ambition, das historische Genre zu erneuern und die Perspektive zu erweitern. In seinen *Nouvelles considérations pour l'histoire* (1744) zeigte er die Voraussetzungen auf, derer es seiner Ansicht nach für eine „Geschichte der Menschen“ – nicht bloß eine der Könige und der Höfe – bedurfte. Der Historiker müsse zu diesem Zweck, gestützt auf statistische Quellen, den kommerziellen und industriellen Reichtum jedes Landes abwägen. Obwohl Voltaire diese neuen Ideen in den Raum stellte und ein Interesse für die Demografie und die Wirtschaft an den Tag legte, beschränkte sich das, was er darüber zu sagen hatte, auf einige wenige Zeilen. Seine wesentlichen Ausführungen widmete er weiterhin den diplomatischen und militärischen Ereignissen. Den „Fortschritt des menschlichen Geistes“ sprach er nur in der Zusammenfassung des *Précis du siècle de Louis XV* an. Da die Scheinwerfer nur auf die Könige, die Kriegsherrn und die Heiligen gerichtet waren, verblieben die ländlichen Massen im Dunkeln.

Die Geschichte des ländlichen Raumes in Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert: ein kurzer Überblick

Der Ursprung der Geschichte des ländlichen Raumes geht auf die Zeit der Romantik zurück, in der das Interesse für die Vergangenheit zunächst in gelehrter Form sowohl die Benediktiner als auch die *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* erfasste. Diese Bewegung verbreiterte sich in weiterer Folge im Zuge der Schaffung von Institutionen zur Förderung der Forschung. 40 archäologische und historische Gesellschaften wurden zwischen 1830 und 1870 gegründet, ohne die gelehrten Vereinigungen mit vielfältigen Interessen, unter anderem auch für die Geschichte, mitzuzählen. Sie trugen die große Welle lokaler Monografien, bei denen es sich um oft sehr heterogene Werke handelte, die die kleinen Ereignisse und Tatsachen nach erzählten und die lokalen Helden, Herren und Heiligen in den Vordergrund rückten, aber die Wirtschaft und die ländlichen Massen außer Acht ließen. Gleichzeitig führte die neue Aufmerksamkeit für die Dokumente auch zur Publikation von Quellen über die ländlichen Regionen. Vom romantischen Geist beseelt, maß Michelet, der nach dem „Sinn der historischen Gesamtbewegung“ suchte, den Aktionen der Massen große Bedeutung zu. Er versuchte, das Verhalten der Volksmassen während der Revolution von 1789 bis 1793 zu erklären und interessierte sich dabei auch für die Lebensverhältnisse, etwa Ernährung, Kleidung, Einkommen und so fort.¹ Michelet blieb allerdings ein Einzelfall, und seine innovativen Tendenzen sollten erst viel später Früchte tragen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überwog das Interesse für die Rechtsverhältnisse. Historiker und Juristen wählten als ihr zentrales Thema die juristischen Eigenschaften der Güter und der Personen. Darin wurden sie sowohl von der Woge des Interesses für das Mittelalter als auch durch die Folgen der Revolution, einer mächtigen Erschütterung, die die Reform der Institutionen und die Schaffung des *code civil* nach sich zog, bestärkt. Im Hinblick auf das Mittelalter versuchte man die Rechtsqualität des Landes, also die Funktionsweise des Feudalsystems, und die rechtliche Stellung der Menschen, die Formen der Leibeigenschaft und der Untertänigkeit, zu begreifen. Benjamin Guérard versuchte erstmals, die Betriebsformen und die landwirtschaftlichen Techniken der Abtei von Saint-Germain-des-Prés zu erklären.² Später vertiefte Léopold Delisle seine Analyse in einem regionalen Rahmen.³ Diese Strömung verbreiterte sich im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wobei die bedeutendsten Werke diejenigen von Fustel de Coulanges über das Allodium und von Henri Sée über die Bretagne waren.⁴ Der zweite Interessenschwerpunkt betraf das 18. Jahrhundert mit dem Ziel, die Revolution zu begreifen oder, besser gesagt, ein Urteil über sie zu fällen, blieb sie doch für mehr als ein Jahrhundert der Gegenstand leidenschaftlicher Debatten. Die große Rolle, die die Jurisprudenz in der Bildung der Eliten spielte, führte dazu, dass der Landbesitz ins Zentrum aller Studien rückte, angefangen bei Tocqueville 1856 bis zu Calonne 1883.⁵

Am Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Wende. Die Erneuerung ging gleichzeitig von den Geografen und von den Historikern aus. Die Schule Vidals de la Blanche legte großen Wert auf die geschichtswissenschaftliche Ausbildung und die Dissertation (*thèse*) Albert Demangeons über die Quellen der Geografie Frankreichs in den Nationalarchiven setzte dies in brillanter Weise um.⁶ Die geografischen Dissertationen bestimmten auch weitgehend die Wahl des regionalen Rahmens. Sie widmeten sich ausführlich den Agrarsystemen, deren Entstehung sie zu erklären versuchten, was wiederum der Geschichte breiten Raum gewährte. Sie beschrieben die Entwicklung der Landwirtschaft, die Anbaumethoden und die Produktion zumindest seit dem 18. Jahrhundert. Einzelne Produktionszweige wurden sogar in langfristiger Perspektive untersucht, etwa die Pferdezucht, der Weinbau und auch der Maisanbau, der seit dem 17. Jahrhundert die Agrarsysteme im Südwesten Frankreichs umgestaltet hatte.⁷ Raoul Blanchard und André Allix richteten ihre Aufmerksamkeit wiederum auf die demografische Entwicklung seit dem Mittelalter und studierten Zählungen, Migrationsbewegungen und Saisonarbeit.⁸

Albert Demangeon propagierte eine synthetische Konzeption der ländlichen Phänomene. Er zeigte, dass die Landschaften, die Landwirtschaft und die sozialen Verhältnisse untrennbar miteinander verbunden waren. Diese Vorgehensweise war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch für diejenigen Historiker lehrreich, die sich zu dieser Zeit für die ländlichen Regionen und deren Bewohner interessierten. Die Bauernmassen betraten mit Jean Jaurès und den Veröffentlichungen der *Commission de recherche et de publication des documents relatifs à la vie économique de la Révolution*, insbesondere den Klageschriften (*cahiers de doléances*), die die Dorfbewohner zwischen 1789 und 1792 an die Abgeordneten der Nationalversammlung richteten, die Bühne. Drei Historiker ragten in dieser Phase hervor. Georges Lefebvre konzentrierte sich in seinen Arbeiten auf die Einstellung der Bauern. Gaston Roupnel und Paul Raveau öffneten den Weg zu den Notariatsarchiven, die in dieser Zeit noch schwer zugänglich waren. Marc Bloch hielt 1929 in Oslo eine Reihe von Vorlesungen, in denen er die Evolution der Agrarstrukturen von der Jahrtausendwende bis zur Revolution darstellte und den materiellen Realitäten – den Häusern, den landwirtschaftlichen Geräten, den Flurformen – viel Auf-

merksamkeit schenkte. Die Vorgehensweise Blochs bei dieser großen Synthese gleicht der des Geografen Roger Dion in seinem gleichzeitig erschienenen *Essai sur la formation du paysage rural français*.⁹ Im Fahrwasser dieser Historiker und Geografen entstanden zahlreiche Studien über mittelalterliche und neuzeitliche Agrarlandschaften.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erlebte die Geschichte des ländlichen Raumes in Frankreich einen spektakulären Aufstieg, den Jean Jacquart mit dem Begriff der „30 glorreichen Jahre“, von 1945 bis 1975, umschrieben hat.¹⁰ Unter dem Einfluss der *École des Annales*, dem Aufschwung der historischen Demografie und der Öffnung gegenüber anderen sozialwissenschaftlichen Fächern setzte im Rahmen der historischen Forschung eine außerordentliche Blütezeit von Studien zur Geschichte des ländlichen Raumes ein, die auf eine modellgeleitete Gesamtgeschichte (*histoire totale modélisée*) abzielten. Die von Lucien Febvre und Marc Bloch 1929 gegründeten *Annales d'histoire économique et sociale* haben die Geschichtswissenschaft tief geprägt. Die Zeitschrift brach mit der traditionellen Richtung der Geschichtsschreibung und ihrer Ausrichtung auf einzelne Fakten, Individuen und Ereignisse. Sie insistierte im Gegensatz dazu auf die lange Dauer und beschwor eine umfassende Geschichte, die sich allen Aspekten der menschlichen Aktivitäten widmet. Um mit dem Geist des Spezialistentums zu brechen, propagierte sie die Einheit der Humanwissenschaften und die Multidisziplinarität. Sie regte die Verwendung nichtschriftlicher Quellen (etwa archäologischer Ausgrabungen, Münzen oder Kunstwerke) und den Rückgriff auf Methoden benachbarter Disziplinen wie der Linguistik und der Ethnologie an. Nach Kriegsende nahm der Einfluss der *École des Annales* zu. Die von Lucien Febvre neu herausgegebenen Werke Marc Blochs fanden eine breitere Leserschaft. Fernand Braudel stand Febvre seit 1946 zur Seite, bevor er alleine die Leitung der *Annales* übernahm und deren bisherige Ausrichtung noch verstärkte, was sich auch im neuen Titel *Annales: Economie, Sociétés, Civilisations* widerspiegelte. Noch mehr als bisher wurde die Ereignisebene beiseite geschoben und mit ihr die politische Geschichte. Hingegen wurde in Zusammenarbeit mit Ernest Labrousse¹¹, der von 1946 bis 1966 eine ganze Generation von Historikern ausbildete, ein großes Laboratorium der Wirtschaftsgeschichte eröffnet. Labrousse hatte in seiner ersten großen Studie von 1932 die Nahrungsmittelpreise untersucht, um deren langfristige Bewegung, kurze Zyklen und saisonale Schwankungen zu analysieren. In seiner zweiten großen Arbeit, die ebenfalls auf der Analyse quantitativer Datenreihen basierte, begründet er das Modell der Krisen des Ancien Régime, in denen er auch, beeinflusst von der marxistischen Theorie, den Auslöser von Revolutionen zu erkennen vermeinte. Seiner Ansicht nach entstanden diese Krisen in agrarisch geprägten Ländern als Folge von Missernten: Die Getreideknappheit trieb den Brotpreis in die Höhe; die große Masse des Volkes konnte daher kaum noch etwas anderes konsumieren, was wiederum zu einer Absatzkrise in den gewerblichen Produktionszweigen und zu Arbeitslosigkeit führte. Labrousse und Braudel verfolgten das gleiche Ziel einer umfassenden Geschichte, einer ökonomischen Geschichte der Gesellschaft, die in drei Ebenen untergliedert ist:

„Une nouvelle histoire sociale commence, en liaison avec une histoire économique rénovée et une sociologie en plein essor. L'objet de cette histoire, au-delà de l'étude des groupes sociaux et de leurs rapports, est l'étude des rapports entre l'économique, le social et le mental. (...) Le mouvement, c'est par excellence, mais non pas toujours, l'économique. Or sur l'économique retarde le social, quand l'impulsion vient de l'économique. Inversement, le social retarde l'économique quand il a lui-même l'initiative. Autrement

dit, la structure sociale est une résistance. Mais sur le social, le mental retarde à son tour. Et le freinage du mental est le plus fort de tous, la mentalité d'un milieu change plus lentement que ce milieu lui-même. La résistance de la mentalité en place est un des facteurs de l'histoire lente. Elle bloque ou suspend les prises de conscience.¹²

Zu dieser wichtigen Strömung kam der Aufstieg der historischen Demografie hinzu. Jean Meuvret hatte seit 1946 Subsistenzkrisen und demografische Prozesse zueinander in Beziehung gesetzt: Missernte und hoher Getreidepreis gingen mit einem Mortalitätsanstieg, einem Sinken der Heiratsfrequenz und, einige Monate später, mit einem Geburtenrückgang einher.¹³ Der kombinierte Einfluss dieser drei Historiker erklärt, warum in den Fünfzigerjahren zahlreiche große Studien in Angriff genommen wurden, die auf der Bearbeitung von Preisserien und demografischen Daten basierten.¹⁴

Die Öffnung hin zu den anderen Sozialwissenschaften bereicherte die Studien über den ländlichen Raum, und diese Ausrichtung gewann im Verlauf der Sechzigerjahre noch an Bedeutung. Die Ethnologen, die die ehemaligen Kolonien verließen, wandten sich den ländlichen Regionen Frankreichs zu. Die Soziologen sahen, dass sich ihre Disziplin gerade in dem Moment entwickelte, als die Entstehung der Massengesellschaft eine rapide soziale Entwicklung in Gang gesetzt und zahlreiche neue Fragen aufgeworfen hatte. Claude Lévi-Strauss stieß mit seiner strukturalen Anthropologie (1958) die Historiker vor den Kopf, denen er vorwarf, dass sie dem Niveau der Beobachtung verhaftet blieben, und deren Glauben an den unvermeidlichen Fortschritt der menschlichen Gesellschaften er kritisierte. Braudel antwortete ihm, indem er erklärte, dass nunmehr die Analyse der Strukturen die Hauptaufgabe der Geschichtswissenschaft sei. Die Öffnung zu und die Zusammenarbeit mit den anderen Sozialwissenschaften brachte mehrere große Enquêtes hervor, die die Integration der Dorfgesellschaften in die sie umgebende Gesellschaft untersuchten und die Funktionsweise der dörflichen Machtausübung, die Verwandtschaftsnetzwerke und die Praxis der Weitergabe und Vererbung des Besitzes analysierten.¹⁵ Die Gründung der Zeitschrift *Études Rurales* im Jahr 1961, an der Historiker, Geografen, Anthropologen, Soziologen und Agrarwissenschaftler beteiligt waren, bringt diese multidisziplinäre Öffnung treffend zum Ausdruck.¹⁶

All das führte in den Jahren 1960 bis 1975 zu einer außerordentlichen Blütezeit von akademischen Studien (*thèses*) zur Geschichte des ländlichen Raumes – monumentaler Studien, die die Frucht von mindestens zehn Jahren Arbeit waren und aus zwei Teilen bestanden: der Hauptteil war einem bedeutenden Thema gewidmet, die *thèse complémentaire* einem methodischen Problem.¹⁷ Diese Arbeiten, deren Autoren sich an den Vorbildern Bloch, Braudel und Labrousse orientierten, haben die tief liegenden Kräfte untersucht, die die Produktion und das Leben der Menschen beherrschten. Emmanuel Le Roy Ladurie brachte den nahezu vollkommenen Stillstand, den die Historiker mittels der Bevölkerungs- und Preiskurven zwischen dem 14. und dem 18. Jahrhundert zu entdecken meinten, mit dem durchschlagenden Titel „Geschichte im Stillstand“ (*histoire immobile*) auf den Punkt.

Die Studien zum 19. Jahrhundert folgten zunächst dem gleichen Muster, beschränkten aber, indem sie die Eigenart dieses Jahrhunderts – einer Zeit der Veränderungen und der Revolutionen – betonten, in weiterer Folge unterschiedliche Wege.¹⁸ Aufgrund zahlreicher Quellenbestände wie Volkszählungen, Wählerlisten, Steuerakten und Kataster konnten sie die Herangehensweise variieren. Philippe Vigier brachte die Auswertung von Katastern als Mittel zur Untersuchung einer der kontroversesten Fragen, jener der Grundbesitzverteilung, auf den

Punkt.¹⁹ Das politische Leben stellte ein weiteres Thema dar. Die Erklärung für die revolutionären Umwälzungen wurde in der wirtschaftlichen Konjunkturlage, aber immer im regionalen Rahmen, gesucht. Wir nennen lediglich zwei Beispiele: Philippe Vigier hat sich mit den ersten allgemeinen Wahlen in den Jahren 1848 bis 1852 in den fünf Departments der Alpenregion beschäftigt und die Einstellungen der Notabeln und der Bauern in Abhängigkeit von deren wirtschaftlicher Situation analysiert. Maurice Agulhon wollte verstehen, warum sich der Süden Frankreichs von einem konservativen und legitimistischen Landesteil in eine ‚rote‘ Region verwandelte, die sich gegen den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 erhob und seitdem die Republik unterstützte. Von diesem Zeitpunkt an privilegierte Agulhon die Untersuchung der Formen der Vergesellschaftung und des Gemeinschaftssinns, ohne dabei die wirtschaftliche Entwicklung außer Acht zu lassen.²⁰

Der zunehmende Einfluss der Mentalitätsgeschichte trug zur Weiterentwicklung dieses Genres bei. Auch wenn die Studien sich weiterhin im regionalen Rahmen bewegten, beschränkten sie bei der Untersuchung der politischen Einstellungen²¹, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Agrarbetriebe²² oder der anthropologischen Aspekte²³ in methodischer Hinsicht jede für sich originelle Wege. Man begann sich also zu spezialisieren, ohne das Streben nach einer Gesamtgeschichte aufzugeben. Die letzte dieser großen Studien, diejenige von Jean-Claude Farcy, war im Hinblick auf die Themen und den langen Zeitraum, den sie behandelte, vielleicht die umfassendste.²⁴

Alain Corbin beschreibt die Entwicklung, der die akademischen Studien zur Geschichte der ländlichen Regionen unterlagen, sehr anschaulich.²⁵ Nachdem er zum Professor am *Lycée* von Limoges ernannt worden war, nahm er, betreut von Bertrand Gilles, einem Schüler von Labrousse, eine *thèse* über die drei Departements des Limousin in Angriff. „Ich begann die Sache bestärkt von all den Regionalstudien, die ich auf meinem Schreibtisch versammelt hatte. Damals betrieb man quantitative beziehungsweise serielle Geschichte, also habe ich mich in die Untersuchung der Preise und der Einkommen (der Rente, des Profits und des Lohns) gestürzt. Angesichts einer umfangreichen Bibliografie schien alles gut abgewogen und durchdacht zu sein. Nach zwei Jahren erklärte mir Bertrand Gilles, der als ein Wirtschaftsexperte ins Ausland ging, dass er das alles für ein Gedankenspiel hielt. Wie sollte es möglich sein, in einer Region wie dem Limousin die Entwicklung der Einkommen zu verfolgen? Wie wollte man denn die Erträge der Jagd, der Gärten und der Kastanienbäume berechnen und die Versorgungslage abschätzen? Bertrand Gilles bezweifelte, dass es möglich wäre, in verlässlicher Form das Einkommen der Landwirte zu berechnen. Er gab mir den Rat, nicht zehn Jahre mit einer solchen Arbeit zu verbringen.“ Das erklärt Corbins Hinwendung zu einer mehr anthropologisch orientierten Geschichtsschreibung: „Ich kam zu der Überzeugung, dass die Alphabetisierung, die saisonale Immigration, und die Struktur der Familie interessante Untersuchungsobjekte waren.“

Die große Zahl von Studien ermöglichte es am Beginn der Siebzigerjahre schließlich, eine Synthese in Form der monumentalen *Histoire de la France rurale*²⁶ zu erstellen. Es gelang allerdings nicht, der Forschung damit neuen Schwung zu verleihen. Ganz im Gegenteil! Der Anspruch einer im regionalen Rahmen erstellten *histoire totale* stieß damals an seine Grenzen. Es wurde klar, dass es dafür an verlässlichen Daten mangelte. Angesichts der Repetition des gleichen Musters machte sich Überdruß breit. Während Labrousse noch darauf abgezielt hatte, ganz Frankreich mit solchen Studien abzudecken, erhoben sich nun Stimmen gegen diese Art der „Departementalisierung“ der französischen Geschichte. Labrousse hatte die Absicht, Datenreihen zu allen Regionen zusammenzuführen. Alle sollten sie den gleichen Gang der Ent-

wicklung aufzeigen, denn in der marxistischen Optik von Labrousse verlief die Geschichte in eine bestimmte, überall gleiche Richtung. Die Forschungsergebnisse zeigten hingegen die unendlich große Verschiedenheit der Veränderungsrythmen der ländlichen Gesellschaften und Techniken. Und die Krise des marxistischen Modells ließ schließlich auch die wirtschaftlichen Erklärungsmuster in den Hintergrund treten.

Aus diesen Ursachen kam es zu einer Auffächerung der Interessenschwerpunkte: Vigier wandte sich den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben zu, Agulhon der Geschichte der Repräsentationen, Corbin dem Empfindungsvermögen (*sensibilités*) in Stadt und Land, Farcy der Rechtssprechung und so fort. Da der Rahmen der auf die ländlichen Regionen ausgerichteten Gesamtgeschichte nicht mehr zu passen schien, diagnostizierte die *Association des Ruralistes français* 1986 eine Krise der Studien über den ländlichen Raum. Man sprach damals von einer ‚Zerbröselung‘ der Geschichtswissenschaft (*histoire en miettes*) und hatte das Gefühl, dass sich die historische Forschung in eine Unzahl von Thematiken aufsplitterte. Einige Jahre später zentrierte sich die Forschung wiederum um einige neue Schwerpunkte: Kulturgeschichte, politische Geschichte, Stadtgeschichte und so fort. Die Umtriebigkeit der Forscher, die sich mit der Geschichte des ländlichen Raumes beschäftigten, ließ schnell das Bedürfnis nach neuen Strukturen aufkommen. 1993 wurde die *Association d'Histoire des Sociétés Rurales* gegründet. Ihr Erfolg gründete auf der starken Identität der Historiker und der Dauerhaftigkeit der ländlichen Wurzeln im Unterbewusstsein der Franzosen, die, großteils in Städten lebend, diese Wurzeln teilweise verloren hatten und nach einer neuen Verankerung suchten. Die Frage nach der Zukunft der ländlichen Regionen stellte sich mit großer Dringlichkeit. Nach dem „Ende der Bauern“ (*fin des paysans*)²⁷ wurde nun die einzig auf Produktivitätssteigerung ausgerichtete Landwirtschaft in Frage gestellt. Die von den Historikern gestellten Fragen gewannen dadurch an Bedeutung. Die *Études rurales* und die *Association des Ruralistes français* nahmen ihre Aktivitäten wieder auf.

Diese Periode ist auch durch eine Veränderung der *Annales* gekennzeichnet, die erkannten, dass das Modell der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, das ihre Reputation ausmachte, überholt war. 1988 erfolgte der Aufruf, über eine kritische Wende nachzudenken.²⁸ Die Mitglieder des Redaktionskomitees verabschiedeten sich von der strukturalen Perspektive und der *longue durée* und maßen den sozialen Beziehungen eine grundlegendere Bedeutung zu. Die sozialen Klassen sind nicht mehr als kollektive Akteure in der Manier von Labrousse zu sehen, vielmehr muss man versuchen, zu den Individuen vorzudringen, um deren tatsächliches Leben besser verstehen zu können. Seitdem interessieren sich die *Annales* kaum mehr für die Geschichte der ländlichen Regionen.²⁹

Die gegenwärtige Erneuerung der Geschichte des ländlichen Frankreich in den Jahren 1750 bis 1914

Ist die französische Landwirtschaft rückständig?

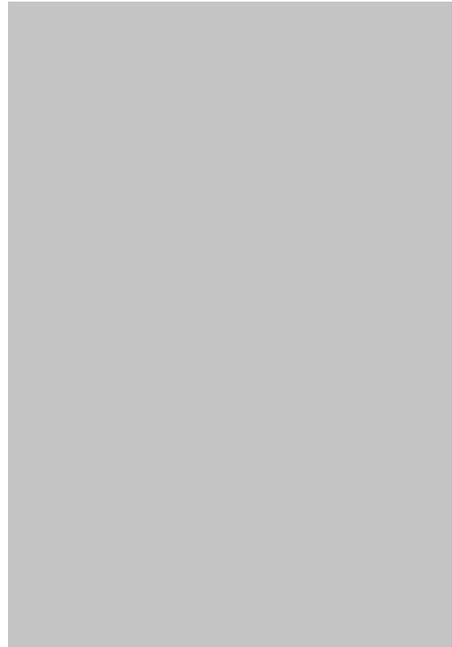
Da es an dieser Stelle nicht möglich ist, einen vollständigen Überblick über die aktuelle Forschung zu geben, wollen wir zwei Aspekte herausgreifen: der eine kreist um die Frage der Modernität oder Rückständigkeit der französischen Landwirtschaft, der andere zielt auf das Verhalten der Bauern in der Periode der Modernisierungsbestrebungen von 1750 bis 1914 ab.³⁰ Über mehr als zwei Jahrhunderte hinweg hat man das Wachstum der französischen Wirtschaft

am Maßstab Englands gemessen. Seit dem 18. Jahrhundert orientierten sich die Agronomen und Physiokraten in der Überzeugung, dass die Einhegungen und der landwirtschaftliche Großbetrieb den einzigen Weg zum agrarischen Fortschritt darstellten, am englischen Modell. Auch der englische Agronom Arthur Young beurteilte den Zustand der französischen Agrargebiete auf diese Art. Alle Ökonomen des 19. Jahrhunderts waren durch diesen Vergleich und den offensichtlichen Rückstand der französischen Industrie gegenüber der englischen Konkurrenz, der auf die Langsamkeit der landwirtschaftlichen Transformation zurückgeführt wurde, geblendet. Die Historiker übernahmen bis in die Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts das Motiv der Rückständigkeit der französischen Landwirtschaft im Vergleich zum englischen Agrarkapitalismus ganz selbstverständlich. Danach begannen sowohl die französischen als auch die englischen Historiker, dies zu relativieren. Sie zeigten, dass das Umland von London, insbesondere Norfolk, und dasjenige von Paris ähnliche Strukturen aufzuweisen hatten, nämlich Großbetriebe, die gleich hohe Erträge erzielten.³¹ Das englische Modell hat dadurch seinen Status als einziger Weg zur Industriegesellschaft eingebüßt und es wird nunmehr anerkannt, dass die einzelnen Länder unterschiedliche Entwicklungswege nahmen. England hat den schnellen Aufbau der Industrie zur Produktivitätssteigerung bevorzugt, Frankreich wollte den Kleinbesitz und einen hohen ländlichen Bevölkerungsanteil erhalten. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen haben die Geschichte der ländlichen Wirtschaft vor allem im Hinblick auf die Datierung der landwirtschaftlichen Revolution und die jeweiligen Vorteile des Groß- und Kleinbetriebs maßgeblich beeinflusst.³²

In den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts haben die Historiker die Hypothese eines Wachstums der landwirtschaftlichen Produktion im Verlauf des 18. Jahrhunderts verfolgt, die am Bevölkerungswachstum, der verringerten Wucht der Subsistenzkrisen und den steigenden Agrar- und Bodenpreisen festgemacht wurde. Die auf Basis von Preisangaben und Zehentregistern erstellten Datenserien schienen auf ein Wachstum der Produktion hinzudeuten, das mit demjenigen der Bevölkerung Schritt hielt. Dieses Thema wurde heftig diskutiert, konnte der Preisanstieg doch ebenso gut als ein Zeichen für eine ungenügende Produktion interpretiert werden. Während sich der Großteil der Historiker auf eine Wende um 1750 einigte, sah Michel Morineau lediglich punktuelle Fortschritte, keinesfalls aber eine Revolution. Einen umfassenden Durchbruch zu landwirtschaftlichem Wachstum konnte er erst nach 1840 erkennen. Diese extreme Sichtweise hat die Debatte angeregt, die nach wie vor lebhaft geführt wird, nicht zuletzt deshalb, weil, wie Gérard Béaur unterstreicht, das Konzept der Revolution nicht hinreichend definiert ist. „Wovon ist eigentlich die Rede? Von technischen Fortschritten hier und da, von der Einführung neuer Kulturarten und deren Verbreitung oder von der Übernahme neuartiger Fruchtwechsellsysteme? Handelt es sich um ein Wachstum der Gesamtproduktion oder pro Kopf der Bevölkerung, dem Anstieg der Erträge oder der Arbeitsproduktivität? Die Antworten fallen ganz unterschiedlich aus.“³³

Auch unter den Historikern des 19. Jahrhunderts gibt es eine lebhaftige Debatte über die Agrarrevolution, wobei die Positionen von der Wahrnehmung der Revolutionszeit und den regionalen Unterschieden geprägt werden. Die komparativen Einschätzungen der Lage in den Jahren 1789 und 1815 sind durchwegs durch die Annahme eines Wendepunktes geprägt, der im einen Fall auf die revolutionären Wirren und Kriege, im anderen Fall (1815) auf eine konjunkturelle Wende bei den Getreidepreisen, die zu sinken begannen, zurückgeführt wird. Der Periode 1789 bis 1830 wurden deutlich weniger wirtschaftsgeschichtliche Studien gewidmet. Während sich alle Welt über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Transformationen nach

[Abbildungen siehe Druckfassung]



Beispiele für die erneuerte Geschichte des ländlichen Raumes in Frankreich: *Les années de misère* (1991) und *Les fermiers de l'Île-de-France* (1994).

1850 einig ist, weichen die Ansichten über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts stark voneinander ab. Laut Jean-Claude Toutain ist die landwirtschaftliche Bruttoproduktion Frankreichs zwischen 1815 und 1854 um 41 Prozent gewachsen. Allerdings sind die regionalen Unterschiede so deutlich, dass die über einzelne Départements durchgeführten Untersuchungen auch zu ganz konträren Schlussfolgerungen Anlass geben. Es zeichnet sich ein tiefer Graben zwischen den fruchtbaren Ebenen und den armen Gebirgsregionen ab.³⁴

Die Diskussion über die Vor- und Nachteile des landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetriebs, eines der zentralen Themen der letzten Jahre, bricht immer wieder von neuem los. Die reichen Pächter der Île-de-France, die Jean-Marc Moriceau beschrieben hat, sind durchaus mit den englischen Pächtern vergleichbar. Sie erzielten hohe Getreideerträge, haben beträchtliche Kapitalien in die Ausstattung ihrer Betriebe investiert und sich dank des Wachstums des nahen Pariser Marktes entwickelt. Der wesentlichste Beitrag der Studie von Moriceau besteht darin, dass er gezeigt hat, wie diese Pächterfamilien, veritable Unternehmersdynastien begründeten, sich perpetuierten und Heiratsallianzen schlossen. Die Pachtpreise waren derart hoch, dass neue Familien kaum eindringen konnten. Die untersuchten Dynastien etablierten sich in einer relativ kurzen Periode, zwischen 1430 und 1490, als die Landeigentümer die Pachtpreise stark herabsetzen mussten, um die Betriebe nach den Kriegen wieder in Stand zu setzen.³⁵

Nicht nur diese Pächter erzielten gute Resultate. Es gab auch Kleinbetriebe, die eine intensive Landwirtschaft praktizierten und sich geschmeidig an den lokalen Markt anzupassen ver-

standen. Das wiederum hat Studien über Märkte und Messen veranlasst, zumal man sich bewusst wurde, dass die Bauern nicht autark waren, ganz im Gegenteil. Diese Kleinbetriebe haben das Elsass im 18. Jahrhundert geprägt, wo die intensive Landwirtschaft sich dem Gartenbau annäherte.³⁶ Im Hinblick auf das 19. Jahrhundert stützt sich Roland Hubscher auf Beispiele von Kleinbauern, die sich an regionalen landwirtschaftlichen Wettbewerben in der Bresse, der Charente und der Vaucluse beteiligten, um zu zeigen, dass die kleinen Betriebe „durchaus im Stande sind, bemerkenswerte Leistungen zu erbringen, was von einem Streben nach wirtschaftlicher Rationalität zeugt“.³⁷

Diese Kleinbetriebe, die in den allermeisten Fällen, von ihren Besitzern bewirtschaftet wurden, waren sehr zahlreich. Im Jahr 1884 gab es davon 2,6 Millionen. Sie konnten nur dank der Kombination mehrerer wirtschaftlicher Aktivitäten überleben, ein Aspekt, den man im 19. Jahrhundert, als die Landwirte nur mehr eine einzige Aufgabe hatten, zu übersehen neigte. Das von Franklin Mendels entdeckte Thema der Protoindustrialisierung hat eine Vielzahl von Arbeiten angeregt. Die protoindustriellen Aktivitäten verbreiteten sich in den ländlichen Regionen im Zuge des Bevölkerungswachstums von 1750 bis 1850, aber sie waren lediglich eine Etappe, die entweder in eine Industrialisierung mündete, die die anderen Aktivitäten zum Verschwinden brachte, oder zur Deindustrialisierung führte, die die ländliche Gesellschaft in eine Krise stürzte oder zur Produktionsspezialisierung zwang. Das Handwerk erlebte damals eine Krise. Dennoch hat die Protoindustrie manchmal auch überlebt. Sie war keine Angelegenheit rückständiger Bauern, sondern durchaus leistungsfähig wie im Fall der Franche-Comté. Diese Forschungen haben Bauern zum Vorschein gebracht, die, wie in Nord- und Westfrankreich, während des Winters in der Textilproduktion (Spinnen, Weben, Spitzenklöppeln und so fort) oder mit Holz arbeiteten, kleine Metallgegenstände herstellten, Uhren machten oder sich als Schlosser betätigten.³⁸

Man hat den Kleinbetrieben unterstellt, dass es ihnen an Kapital mangelte, wo doch die landwirtschaftliche Entwicklung Investitionen für Pflüge und Pferde, Dünger und Saatgut und andere Produktionsfaktoren erforderte. Sich auf die Berichte und Gutachten der Landwirtschaftsgesellschaften stützend, die eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse forderten, hat man den Mangel an Kreditmöglichkeiten hervorgehoben, dachte man doch, dass es diese angesichts des Fehlens großer Banken vor der Einrichtung des *Crédit Agricole* gar nicht gab. Inzwischen weiß man, dass das Fehlen der Banken durch die Existenz von zahlreichen kleinen lokalen Privatbankiers kompensiert wurde, meist Notare, die eine wichtige Rolle spielten und dank der Informationen, über die sie verfügten, der Angelpunkt eines Austauschsystems waren. Noch häufiger stützte der kleine Bauer sich auf seine Verwandtschaft und seine Nachbarn. Diese Transaktionen sind schwer zu verfolgen, da nur die bedeutendsten durch einen Notar beglaubigt wurden. Die Auswertung von Justizakten und Verlassenschaftsakten hat jedoch einen Zugang zu ihnen eröffnet. Dadurch werden Kapitalströme sichtbar, die im Rahmen von Familien und sozialen Netzen zirkulierten.³⁹

Lange Zeit hat man die Betriebsergebnisse ausschließlich anhand der Getreideproduktion bewertet, weil darüber die besten Daten verfügbar waren. Das Getreide, das Grundnahrungsmittel und daher Gegenstand ständiger Aufmerksamkeit der öffentlichen Gewalten und der Märkte war, hat Datenreihen zur Produktion und deren Preis geboten. Diese erlaubten aber nur eine Einschätzung der Produktion der großen Getreidebetriebe in den Ebenen, während die Polykultur weit verbreitet war und das 19. Jahrhundert eine Zeit der Spezialisierung auf andere Kulturzweige war. Der Weinbau, der im 19. Jahrhundert den zweitwichtigsten Pro-

duktionszweig darstellte, war und ist Gegenstand zahlreicher Forschungsarbeiten. Die Aufmerksamkeit richtet sich neuerdings auch auf die Viehzucht, die sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts von einer Nebentätigkeit zu einem lukrativen Spezialisierungszweig wandelte, sowie auf eine Reihe anderer Kulturarten wie Gemüsebau und Obstbaumzucht.⁴⁰ Das Interesse der Historiker wendet sich inzwischen selbst jenen Böden zu, die als unkultivierbar und schädlich gelten, etwa die Feuchtgebiete, deren Komplementarität zu den guten Böden man nun erkennt und die nicht zu vernachlässigende Produkte wie Fisch und Torf lieferten. Neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung sind diese Gebiete auch Gegenstand der Reflexion im Hinblick auf das ideologisch befrachtete Bild, das man sich von ihnen machte.⁴¹

Hierher gehören auch die kommunalen Ländereien, die genossenschaftlich beweidet wurden. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts galten sie als schädlich für die Landwirtschaft. Nach Ansicht der Agronomen sollten alle kollektiven Praktiken sowie das Recht, das Vieh auf den abgeernteten Feldern zu weiden, abgeschafft und das Land eingehegt werden. Die Historiker, die diesen Diskurs aufgegriffen haben, sahen im Fortbestehen der Gemeindeländereien eine Blockade, die für den Rückstand der französischen Landwirtschaft verantwortlich gemacht wurden. Die Kleinbauern, die auf ihren Traditionen beharrten, hätten jede Veränderung zurückgewiesen und die kommunalen Ländereien und Bräuche verteidigt. Die Analyse der Archive ohne ideologische Vorannahmen führt jedoch zu einer differenzierteren Sichtweise. Die Einstellungen der Groß- und Kleinbauern variierten in Abhängigkeit von den lokalen wirtschaftlichen Verhältnissen und den jeweiligen Interessen. Oft waren es gerade die Kleinbauern, die eine Aufteilung der Gemeindeweiden verlangten, während die wohlhabenden Bauern sie verweigerten, da sie von ihnen profitierten. Hierbei handelt es sich nicht allein um ein wirtschaftliches Problem. Man kann es nur im Rahmen des sozialen Gleichgewichts innerhalb des Dorfes und der Machtverteilung begreifen, zumal die Dorfgemeinden ihre Güter als Einkommensquellen und Garanten einer gewissen Autonomie gegenüber der Zentralgewalt behalten wollten. Die Frage der Gemeindeländereien ist in Frankreich dauerhaft von den um sie geführten politischen Debatten geprägt worden.⁴²

Der Landbesitz, ein zentrales Thema für die Juristen des 19. Jahrhunderts, die das Privateigentum schützen und alle Formen gemeinschaftlichen Besitzes abschaffen wollten, erregt also wieder wachsendes Interesse. Verkäufe und Besitzweitergaben sind Gegenstände der Forschung. Die vielen, weit gestreuten Studien über den Verkauf der Nationalgüter sind durch eine Synthese inzwischen zugänglich gemacht worden. Man erkennt nun, dass die Güter der Kirche und des in die Emigration getriebenen Adels nicht mehr als 10 Prozent des Landes ausmachten. Obwohl die Franzosen diese Enteignung als das „wichtigste Ereignis der Revolution“ ansahen, war davon nicht mehr Boden betroffen als in anderen europäischen Ländern, etwa in den habsburgischen Niederlanden, wo der Verkauf der Kirchengüter früher einsetzte.⁴³ In breiterem Rahmen interessiert man sich auch für den Bodenmarkt. Die Bodenpreise erfuhren ab den Siebzigerjahren des 18. Jahrhunderts eine deutliche Steigerung und der Markt belebte sich merklich. Im Lauf der Transaktionen haben Bürger und Bauern ihren Anteil vergrößert, aber die Schwankungen dieses Marktes in zeitlicher und räumlicher Hinsicht werfen noch vielfältige Fragen auf.⁴⁴

Das Land wechselt seinen Besitzer auch im Wege der Vererbung. Das zu Ende gehende Ancien Régime kannte eine Vielzahl von Modalitäten der Besitzweitergabe, vom einzigen Erben im Südosten bis zur strikten Gleichstellung aller Erben im Maine. Der *code civil* zielte auf die Vereinheitlichung dieser Vielfalt ab, indem er die Gleichheit aller erbberechtigten Kinder in-

stitutionalisierte und zugleich eine beträchtliche Anpassungsfähigkeit aufwies, die es den Familien ermöglichte, ihre Strategien zur Existenzsicherung des Betriebes anzupassen. Rechtsgeschichtliche und anthropologische Studien zu dieser Thematik sind im lokalen Rahmen durchgeführt worden.⁴⁵

Zur Frage der bäuerlichen Verhaltensweisen

Das Bild einer konservativen Eliten unterworfenen immobilien Gesellschaft ist durch Studien, die sich mit der Migration, dem Alltagsleben und der Teilnahme am politischen Leben beschäftigen, ins Wanken gebracht worden. Die Debatten über die Mobilität haben sich neuerdings ausgeweitet. Die traditionelle Methode der historischen Demographie, die darin bestand, auf der Basis der Zivilstandsregister und Kirchenbücher Familienrekonstitutionen durchzuführen, hatten zur Folge, dass man die sesshaften Familien bevorzugte und die Migranten vernachlässigte. Dadurch wurden die Endogamie und die Verankerung im Dorf in den Vordergrund gerückt. Die neueren Arbeiten haben als Reaktion darauf alle Arten von Mobilität über kurze und weite Distanzen hervorgehoben, ohne die Kriterien ausreichend zu definieren.⁴⁶ Verwurzelung und Sesshaftigkeit können nur im Hinblick auf einen „Lebensraum“ definiert werden, der das eigene und die umliegenden Dörfer umfasst, die zugleich Wohnorte der Verwandten, Bühne der wirtschaftlichen Aktivitäten und Marktraum sind. Im Rahmen dieses Lebensraumes wandern die Menschen sehr häufig, jenseits davon ist Mobilität das Ergebnis einer Entwurzelung.⁴⁷ Die mehr oder weniger starke Neigung zur Migration hängt sowohl von der Region als auch vom Zeitraum ab. Sie nimmt ab 1840 zu und endet in einem veritablen ländlichen Exodus. Im Rahmen einer großen Enquete zu den Heeresmatriken in zehn Departements und in Paris, bei der 48.000 Soldaten zwischen 1880 und 1906 erfasst wurden, untersuchte man die Mobilität von Männern im Alter von 20 bis 45 Jahren. Sie bietet wichtige Einblicke in das Verhalten der Migranten, etwa das Alter beim Aufbruch, die Etappen der Wanderung in die Städte und die Rückkehr.⁴⁸ Auch die temporären Wanderungen der Bauern, etwa von landwirtschaftlichen Arbeitern zur Weinlese und zum Getreideschnitt, und die Wege der Wanderhändler waren Gegenstand von Untersuchungen.⁴⁹ Sich von denen, die ausschließlich stabil und sesshaft waren, abwendend, richtet sich die Aufmerksamkeit jetzt auf die Landarbeiter, die Bettler und Vagabunden, denen man in anderen Quellen, insbesondere Justizakten, nachspüren muss.⁵⁰

Ein anderes Forschungsfeld, das seit zwanzig Jahren bedeutend ausgeweitet wurde, ist das der individuellen und kollektiven Gewalt. Hier verschränkt sich die Geschichte des ländlichen Raumes mit der Geschichte der Rechtssprechung. Die Gewalt innerhalb der Familie – Kindsmord, Elternmord, Streitigkeiten anlässlich von Erbteilungen und Aufgabenverteilung und so fort – wird sichtbar, ebenso diejenige zwischen benachbarten Familien und die kollektiven Gewaltausbrüche, etwa die Schlägereien zwischen Jugendlichen und zwischen sozialen Gruppen, wobei die Zugehörigkeit zur Dorfgemeinschaft eine wichtige Rolle spielte. Der Prozess der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung wurde bislang nur sehr schlecht durchschaut. Die Archive der Gendarmerie, die kürzlich zugänglich gemacht worden sind, eröffnen hier neue Perspektiven. Der Gendarm, der über die öffentliche Ordnung am Land zu wachen hatte, ist ein großer Unbekannter geblieben. Woher kommt er, welche Rolle spielt er, welchen Einfluss hat er, und wie fügt er sich in das lokale Milieu ein? In diesem Zusammenhang laufen auch Forschungen über die Flurwächter und Waldhüter.⁵¹

Das Thema der Politisierung der Bauern hat Anlass zu gegensätzlichen Interpretationen gegeben.⁵² Die alte, sehr manichäische Sichtweise ging davon aus, dass die Bauern der Politik vollkommen entfremdet waren. In diesem Fall wurde Politisierung ausschließlich als Teilnahme an den Auseinandersetzungen auf nationaler Ebene verstanden. Das war erst am Ende des 19. Jahrhunderts möglich, als politischen Parteien existierten und die Presse und das Unterrichtswesen hinreichend entwickelt waren. Die Anhänger dieser Sichtweise halten an ihren extremen Vereinfachungen fest, die sich auf die rückständigsten Regionen beziehen und die sie im Hinblick auf das ganze Land verallgemeinern.⁵³

Die andere Sichtweise, die allen aktuellen Arbeiten gemeinsam ist, läuft auf eine zunehmende Teilnahme am politischen Leben hinaus, die in Schüben wächst: während der Revolution, im Zuge der Einführung des Zensuswahlrechts für die Männer des Dorfes bei der Wahl der Gemeindevertretungen ab 1831, schließlich durch das allgemeine Wahlrecht für Männer 1848. Maurice Agulhon hat die Idee einer Hinwendung der Politik zu den Massen, einer progressiven Akkulturation der Bauern, die von den städtischen Eliten gewollt war, verfochten. Obwohl sie inzwischen umstritten ist und nuanciert wurde, hat diese Hypothese Arbeiten zu drei Themenfeldern angeregt: zum Wahlverhalten, zur Ausübung politischer Macht auf lokaler Ebene und zu den Mechanismen der Vergesellschaftung (*sociabilité*), den Vektoren der Politisierung. Einige langfristige Trends im Hinblick auf die politische Ausrichtung zeichnen sich in diesen Arbeiten ab. Die nördliche Hälfte Frankreichs ist grundsätzlich gemäßigt und für die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung, der Süden hingegen neigt mehr zu sozialistischen Ideen.⁵⁴ Peter McPhee hat in einer innovativen Analyse die demokratischen und sozialistischen Bestrebungen eines Teils der Bauernschaft bewiesen, der sich im Dezember 1851 gegen den Staatsstreich und für die Verteidigung der Republik erhob. Während in der Zeit der Revolution und am Beginn des 19. Jahrhunderts die lokale Macht sich in den Händen einer Elite befand, etwa den Pächtern des Artois, scheint das zweite Kaiserreich eine Periode gewesen zu sein, in der dank des allgemeinen Wahlrechts die Bauern sich vom Einfluss der Notabeln befreiten und selbst die Bürgermeister ihrer Dörfer stellten.⁵⁵ Die Mechanismen der Vergesellschaftung, schwer zu erfassen aufgrund der Streuung der schriftlichen Quellen, haben einen Zugang zum Leben der Unterstützungsvereine, der landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Entstehung des agrarischen Syndikalismus eröffnet. Alle diese Studien erbringen mehr Ergebnisse über das soziale als über das politische Leben, denn die Landwirte haben oft eine Verschränkung von Gewerkschaftszugehörigkeit und politischer Zugehörigkeit verweigert und sich gegen Versuche politischer Indoktrination gewehrt.⁵⁶ Nachdem die Vorstellung von den ihren Honoratioren ergebenden Bauern in Frage gestellt worden ist, kann man neuerdings auch wieder darüber nachdenken, wer denn die ländlichen Eliten waren und welche Rolle im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Feld sie spielten. Landwirtschaftliche Interessensverbände und Landwirtschaftsgesellschaften, die im 19. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebten, fungierten als kulturelle Schaltstellen.⁵⁷

Wir wollen hier nicht alle Aspekte des kulturellen Lebens am Land erörtern. Zwar gibt es dazu reichhaltige Studien, aber sie gehören anderen, inzwischen autonom gewordenen Forschungsfeldern wie der Kultur- und Religionsgeschichte an. Man müsste die zahlreichen Arbeiten über die Alphabetisierung, über das Alltagsleben und die Empfindungsweisen nennen.⁵⁸ Auch die Arbeiten zur Religionsgeschichte haben mit der Geschichte des ländlichen Raumes zu tun. Nachdem sie in den Sechzigerjahren Datenreihen über religiöse Praktiken gesammelt hat und sich hauptsächlich für die Prälaten interessierte, wendet sich die Religionsgeschichte

nun dem Leben der Pfarrgemeindemitglieder und Landpfarrer zu, um zu sehen, wie diese mit den Veränderungen, die das 19. Jahrhundert mit sich brachte, zurecht gekommen sind.⁵⁹

Einige Bemerkungen über das gegenwärtig wieder zunehmende Interesse an der Geschichte der Landschaft, ein Thema, bei dem sich Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte ineinander verschränken, sind angebracht. Die Sorge um die Umwelt hat Anlass zum Nachdenken über die Entstehung der Landschaft gegeben, „dazu, die Beziehungen zwischen der Landschaft und ihren Bewohnern zu erforschen und deren Erschaffung und Veränderung mit der Evolution der ländlichen Gesellschaften zu verknüpfen“.⁶⁰

Im Gegensatz zur Geschichtsschreibung über die ländlichen Regionen im 19. Jahrhundert ist diejenige über das 20. Jahrhundert nicht sehr aktiv. Das Feld wurde hier oft den Ethnologen und Soziologen überlassen. Jedoch hat ihr Geneviève Gavignaud mit ihrem Konzept der ländlichen Revolution, das den Schlüssel zum Verständnis der gegenwärtigen Veränderung darstellt, neuen Elan verliehen. „Die ländliche Revolution bringt eine radikale Veränderung mit sich, einen Bruch in der Organisation der ländlichen Regionen. Sie gibt den nichtagrarischen Bevölkerungskreisen die Herrschaft über das Land, das vom seiner traditionellen Berufung zur Nahrungssicherung losgelöst wurde, in die Hand. Die ländlichen Regionen stellen den hauptsächlichlichen Expansionsraum der dominierenden städtischen Gesellschaft dar.“⁶¹ Die jungen Historiker, die in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts am Land eine Welt entdeckten, die ihnen vollkommen fremd war, sind bereit, diese großen Veränderungen zu untersuchen.

Conclusio

Der Mythos von einem bäuerlichen und abgekapselten Frankreich des 19. Jahrhunderts hat lange vorgeherrscht, obwohl die Archive und die ernsthaften Untersuchungen das Gegenteil bewiesen haben. Das Bild von erstarrten ländlichen Regionen und bäuerlicher Routine hat sämtliche Diskurse geprägt: diejenigen der Agronomen des 19. Jahrhunderts, die ungeduldig auf die Annahme ihrer Neuerungen drängten, diejenigen der Präfekten, die die Pariser Normen durchsetzen wollten, und vor allem diejenigen der konservativen Eliten. Letztere haben am Ende des 19. Jahrhunderts in ihren Schriften das Bild der Bauern, die sich an ihre unveränderlichen Traditionen klammern, aus zwei guten Gründen fixiert: Zum einen gehörten sie einer Strömung an, die die Bindung an das Land und die Volkskultur priesen, zum anderen wollten sie politische Mandate haben und mussten daher ihre Rolle ins rechte Licht setzen. Daher propagierten sie das Bild des ungebildeten und der Gewohnheit unterworfenen Bauern, der sich nur aufgrund des Drucks und der Hartnäckigkeit der aufgeklärten Notabeln den Veränderungen unterwirft. Die Modernisierung der Landwirtschaft war ihrer Ansicht nach Sache der häufig adeligen Großgrundbesitzer.

Heute bemühen sich Historiker und Soziologen darum, die Veränderungen in den ländlichen Regionen Frankreichs hervorzuheben. Die Methoden der Quellenkritik sind dank der Diskursanalyse und der Entschlüsselung der Repräsentationen verfeinert worden. Die Schriften der Präfekten und Notabeln werden nicht mehr wörtlich genommen. Anstatt wie die Verwaltungsbeamten des 19. Jahrhunderts die ländlichen Regionen von Paris aus zu beobachten, gehen die Historiker in die Dörfer und werfen Licht auf die individuellen und kollektiven Initiativen. Kurz, sie vervielfachen die Zugangsweisen. Die Bauern beginnen sich unter der Lupe der Historiker zu regen. Sie begnügen sich nicht mehr damit, widerwillig den Anweisun-

gen der Notabeln zu folgen; vielmehr stellen sie deren Autorität in Frage und erzwingen bisweilen wirtschaftliche Veränderungen. Auf diese Weise öffnen sich die französischen Historiker auch einer komparativen Geschichte der europäischen Länder. Viele ihrer Fragestellungen – angereichert durch Vergleiche, die die erzielten Resultate zueinander in Beziehung setzen, relativieren oder bestätigen – sind zu einem gemeinsamen Besitzstand geworden.

Aus dem Französischen von Erich Landsteiner

Anmerkungen

- 1 Vgl. Jules Michelet, Préface à l'histoire de France, Paris 1869.
- 2 Vgl. Benjamin Guérard, Polyptyque de l'abbé Irminon de Saint-Germain-des-Prés, ou dénombrement des manses, des serfs et des revenus de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés sous le règne de Charlemagne, publié avec des prolégomènes pour servir à l'histoire de la condition des personnes et des terres depuis les invasions barbares jusqu'à l'institution des communes, Paris 1836-1844.
- 3 Vgl. Léopold Delisle, Etudes sur la condition de la classe agricole et l'état de l'agriculture en Normandie au Moyen Âge, Evreux 1851.
- 4 Vgl. Numa-Denis Fustel de Coulanges, Histoire des institutions politiques de l'ancienne France, tome IV: l'allou et le domaine rural pendant l'époque mérovingienne, Paris 1889; Henri Sée, Etudes sur les classes serviles en Champagne du XI^e au XIV^e siècle, Nogent-le-Rotrou 1895; ders., Les classes rurales en Bretagne du XVI^e s. à la Révolution, Paris 1906.
- 5 Vgl. Alexis Tocqueville, L'Ancien Régime et la Révolution, Paris 1856; Albéric de Calonne, La Vie agricole sous l'Ancien Régime en Picardie et en Artois, Paris 1883.
- 6 Vgl. Albert Demangeon, Les sources de la géographie de la France aux Archives Nationales, thèse complémentaire Lettres, Paris 1904, éd. 1905; ders., La Plaine picarde. Étude de géographie sur les plaines de craie du Nord de la France, thèse Lettres, Paris 1905.
- 7 Vgl. René Musset, De l'élevage du cheval en France, Paris 1917; Roger Dion, Histoire de la vigne et du vin en France des origines au XIX^e siècle, Paris 1959.
- 8 Vgl. André Allix, Un pays de haute montagne. L'Oisans, étude géographique, thèse Lettres, Grenoble 1928; Raoul Blanchard, Les Alpes occidentales, 6 vol., Grenoble 1938-49.
- 9 Vgl. Georges Lefebvre, Les Paysans du Nord pendant la Révolution française, thèse Lettres, Paris 1924; Marc Bloch, Les caractères originaux de l'histoire rurale française, Oslo 1931; Gaston Roupnel, La Ville et la campagne au XVII^e s. Etude sur les populations du Pays Dijonnais, thèse Lettres, 1922; Histoire de la campagne française, Paris 1932; Paul Raveau, L'agriculture et les classes paysannes. La transformation de la propriété dans le Haut-Poitou au 16^e s., Paris 1926; Roger Dion, Essai sur la formation du paysage rural français, Tours 1934.
- 10 Vgl. Jean Jacquart, Les grandes étapes historiographiques, in: Histoire et sociétés rurales 3 (1995), 19-24.
- 11 Vgl. Ernest Labrousse, Esquisse du mouvement des prix et des revenus en France au XVIII^e siècle, thèse Droit, Paris 1932; ders., La crise de l'économie française à la fin de l'Ancien Régime et au début de la Révolution, thèse Lettres, Paris 1943.
- 12 Ernest Labrousse (Hg.), Histoire sociale. Sources et méthodes, Paris 1965, 4.
- 13 Vgl. Jean Meuvret, Etudes d'histoire économique. Recueil d'articles, Cahier des Annales, n° 32, 1971.
- 14 Siehe insbesondere Pierre Goubert, Beauvais et le Beauvaisis de 1600 à 1730. Contribution à l'histoire sociale de la France du XVII^e siècle, Paris 1958; René Baehrel, Une croissance: la Basse-Povence rurale de la fin du XVI^e siècle à 1789. Essai d'économie historique statistique, Paris 1961; Emmanuel Le Roy Ladurie, Les paysans du Languedoc, Paris 1966.
- 15 Vgl. Marie-Claude Pingaud, Paysans en Bourgogne. Les gens de Minot, Paris 1978; André Burguière, Bretons de Plozévet, Paris 1975; Isaac Chiva / Joseph Goy, Les Baronnie des Pyrénées, Paris 1982-1986.
- 16 Aus diesem Geist heraus wurde 1974 auch die *Association des Ruralistes français* gegründet, die sich dem Studium des 20. Jahrhunderts widmet.
- 17 Die zweiteilige *thèse*, eine akademische Prüfungsarbeit, die es inzwischen nicht mehr gibt, hat keine Entsprechung im akademischen Leben des deutschen Sprachraums. Allenfalls könnte man sie mit einer Habilitationsschrift vergleichen (Anm. des Übersetzers).

- 18 Dies umso mehr, als nicht nur Labrousse die *thèses* betreute und andere Betreuer wie Charles-Henri Pouthas andere Wege vorschlugen.
- 19 Vgl. Philippe Vigier, *La répartition de la propriété foncière dans la région alpine*, Paris 1963.
- 20 Vgl. Philippe Vigier, *La Seconde république dans la région alpine. Etude politique et sociale*, Paris 1963; Maurice Agulhon, *La république au village. Les populations du Var de la Révolution à la Seconde République*, Paris 1979.
- 21 Vgl. Pierre Barral, *Les agrariens français, de Méline à Pisani*, Paris 1968; Pierre Lévêque, tome 1, *Une société provinciale: la Bourgogne sous la monarchie de Juillet*, tome 2, *Une société en crise: la Bourgogne au milieu du XIX^e siècle*, Paris 1983.
- 22 Vgl. Ronald Hubscher, *L'agriculture et la société rurale dans le Pas-de-Calais du milieu du XIX^e siècle à 1914*, Arras 1979.
- 23 Vgl. Alain Corbin, *Archaïsme et modernité en Limousin au XIX^e siècle*, Rivière 1975.
- 24 Vgl. Jean-Claude Farcy, *Les paysans beaucerons au XIX^e siècle*, Chartres 1990.
- 25 Vgl. Alain Corbin, *Historien du sensible*, Paris 2000, 22.
- 26 Vgl. Georges Duby (Hg.), *Histoire de la France rurale*, 4 tomes, Paris 1975.
- 27 Vgl. Henri Mendras, *La fin des paysans. Innovation et changement dans l'agriculture française*, Paris 1967.
- 28 Die Infragestellung begann bereits in den Siebzigerjahren. Vgl. Georg G. Iggers, Die „Annales“ und ihre Kritiker. Probleme moderner französischer Sozialgeschichte, in: *Historische Zeitschrift* 219 (1974), 578-608.
- 29 Zum Überblick über die Entwicklung der Geschichtsschreibung am Ende des 20. Jahrhunderts vgl. *Histoire et Sociétés rurales* 3 (1995) (colloque de Rennes 1994: „L'histoire rurale en France“); Rolf Reichardt / Hans-Jürgen Lüsebrink (Hg.), *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich (Ancien Régime, Aufklärung und Révolution 10)*, Heft 19/20, München 2000.
- 30 Dieser Beitrag handelt davon, wie die französischen Historiker Geschichte schreiben. Die zitierten Werke stammen daher fast ausschließlich von französischen Historikern. Es wird keine Vollständigkeit angestrebt, sondern es werden lediglich Beispiele zitiert.
- 31 Vgl. Jean- Pierre Dormois, *La „vocation agricole de la France“*. L'agriculture française face à la concurrence britannique avant la guerre de 1914, in: *Histoire et mesure* XI (1996), 329-366.
- 32 Obwohl auch das Modell der flämischen Landwirtschaft in Nordfrankreich weit verbreitet ist, war der Vergleich mit England doch viel einflussreicher. Das deutsche Beispiel wurde nur wegen seiner forstwirtschaftlichen Schule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wahrgenommen. Ab 1860 verschob sich die Konkurrenz mit Deutschland auf die kulturelle und militärische Ebene.
- 33 Siehe die Klarstellung in Gérard Béaur, *La terre et les hommes. France et Grande-Bretagne, XVII^e-XVIII^e siècles*, Paris 1998, 17; Philip T. Hoffman, *Growth in a traditional society. The French countryside, 1450-1815*, Princeton 1996; Michel Morineau, *Ruralia*, in: *Revue Historique* (1991), 359-384, 559-568.
- 34 Vgl. zum Beispiel Ronald Hubscher, *L'agriculture et la société rurale dans le Pas-de-Calais du milieu du XIX^e siècle à 1914*, Arras 1979; Jones Peter, *Politics and Rural Society. The Southern Massif Central, 1750-1880*, Cambridge 1985; Nadine Vivier, *Le Briançonnais rural*, Paris 1992.
- 35 Vgl. Jean-Marc Moriceau, *Les fermiers de l'Île-de-France. L'ascension d'un patronat agricole (15^e-18^e s.)*, Paris 1994.
- 36 Vgl. Jean-Michel Boehler, *La paysannerie de la plaine d'Alsace*, Strasbourg 1994.
- 37 Vgl. Ronald Hubscher, *La petite exploitation en France, reproduction et compétitivité*, in: *Annales ESC* 1 (1985), 3-34. Jean-Luc Mayaud greift dieses Plädoyer auf in: ders., *La petite exploitation rurale triomphante*, Paris 1999.
- 38 Vgl. G. Garrier / Ronald Hubscher, *Entre faucilles et marteaux. Pluriactivités et stratégies paysannes*, PUL/MSH 1988; Alain Belmont, *Des ateliers au village. Les artisans ruraux en Dauphiné sous l'Ancien Régime*, Grenoble 1998.
- 39 Vgl. André Gueslin, *Histoire des crédits agricoles*, Paris 1984; Gilles Postel-Vinay, *La terre et l'argent. L'agriculture et le crédit en France du XVIII^e siècle au début du XX^e siècle*, Paris 1997; Michel Lescure / Alain Plessis (Hg.), *Banques locales et banques régionales en France au XIX^e siècle*, Paris 1999.
- 40 Vgl. Bernard Garnier, *L'élevage et la commercialisation des bœufs en Basse-Normandie, 1750-1900*, in: Annie Antoine (Hg.), *Des animaux et des hommes. Economies et sociétés rurales en France, numéro spécial de la revue Annales de Bretagne* 106 (1999), 121-138; Jean-Marc Moriceau, *L'élevage sous l'Ancien Régime, 16^e-18^e s.*, Paris 1999; Jean-Pierre Poussou, „L'agriculture alternative“, à propos d'un livre de Joan Thirsk, in: *Histoire et Sociétés rurales* 12 (1999), 131-148. Im Hinblick auf das 19. Jahrhundert haben die Regionalstudien großes Gewicht auf diese alternativen Kulturarten gelegt, insbesondere in Südfrankreich. Siehe zum Beispiel Yves Rinaudo, *Les paysans du Var à la fin du XIX^e siècle*, Lyon 1982.
- 41 Vgl. Jean-Michel Derex, *La gestion de l'eau et des zones humides en Brie (fin de l'Ancien Régime-fin XIX^e siècle)*, Paris 2001.

- 42 Vgl. Nadine Vivier *Propriété collective et identité communale. Les biens communaux en France, 1750-1914*, Publications de la Sorbonne, Paris 1998; dies., *Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Gemeinheiten in Frankreich*, in: Reiner Prass u.a. (Hg.), *Ländliche Gesellschaften in Deutschland und Frankreich, 18.-19. Jahrhundert*, Göttingen 2003, 223-246. Für eine gesamteuropäische Perspektive siehe Marie-Danielle Demélas / dies., *Les propriétés collectives face aux attaques libérales, Europe-Amérique latine, 1750-1914*, Rennes 2003.
- 43 Vgl. Bernard Bodinier, *L'événement le plus important de la Révolution, La vente des biens nationaux en France*, Paris 2000.
- 44 Vgl. Gérard Béaur, *Le marché foncier à la veille de la révolution. Les mouvements de propriété beaucerons dans les régions de Maintenon et de Janville de 1761 à 1790*, Paris 1984; ders., *Der Bodenmarkt im Frankreich des 18. Jahrhunderts: Konjunkturen der Verkäufe und Strategien des Erwerbs*, in: Prass u.a. (Hg.), *Ländliche Gesellschaften*, wie Anm. 42, 147-268.
- 45 Vgl. Anne Zink, *L'héritier de la maison. Géographie coutumière du Sud-Ouest avant la révolution*, Paris 1997.
- 46 Vgl. Paul-André Rosental, *Les sentiers invisibles. Espaces, familles et migrations dans la France du XIX^e siècle*, Paris 1999.
- 47 Vgl. Jean-Pierre Poussou, *L'enracinement est le caractère dominant de la société rurale française d'autrefois*, in: *Histoire, Economie et Société* 21 (2002) 1, 97-108; Jacques Dupâquier, *Sédentarité et mobilité dans l'ancienne société rurale*, in: *Histoire et Sociétés rurales* 18 (2002), 121-135.
- 48 Vgl. Jean-Claude Farcy / Alain Faure, *La mobilité d'une génération de français. Recherche sur les migrations et les déménagements vers et dans Paris à la fin du XIX^e siècle*. Paris 2003.
- 49 Vgl. Laurence Fontaine, *Histoire du colportage en Europe, XV^e-XIX^e s.*, Paris 1993; Anne-Marie Granet-Abisset, *La route réinventée. Les migrations des Queyrassins aux XIX^e-XX^e siècles*, Grenoble 1994.
- 50 Vgl. Ronald Hubscher / Jean-Claude Farcy, *La moisson des autres. Les salariés agricoles aux 19^e et 20^e s.*, Créaphis 1996; Guy Haudebourg, *Mendiants et vagabonds en Bretagne au XIX^e siècle*, Rennes 1998.
- 51 Vgl. Frédéric Chauvaud, *Les passions villageoises au XIX^e siècle*, Paris 1995; François Ploux, *Guerres et paix paysannes en Quercy. Violences, conciliations et répression pénale dans les campagnes du Lot (1810-1860)*, Paris 2002; Jean-Noël Luc, *Gendarmerie. État et société au XIX^e siècle*, Paris 2002.
- 52 Siehe zusammenfassend Gilles Pécout, *La politisation des paysans au XIX^e siècle*, in: *Histoire et Sociétés rurales* 2 (1994), 91-125.
- 53 Vgl. Suzanne Berger, *Les Paysans contre la politique. L'organisation rurale en Bretagne, 1911-1974*, Paris 1975; Eugen Weber, *La fin des terroirs. La modernisation de la France rurale, 1870-1914*, Paris 1983.
- 54 *Der Midi geht in den Jahren 1848 bis 1851 vom legitimistischen Konservatismus zum Radikalismus über.*
- 55 Vgl. *La politisation des campagnes au XIX^e siècle*, France, Italie, Espagne et Portugal, Collection de l'école française de Rome, Rome 2000; Peter McPhee, *The Politics of Rural Life. Political Mobilization in the French Countryside, 1846-1852*, Oxford Press, 1992; Jean-Pierre Jessenne, *Pouvoir au village et Révolution. Artois, 1760-1848*, Lille 1987.
- 56 Vgl. Alan Baker, *Fraternity among the French Peasantry. Sociability and Voluntary Associations in the Loire Valley, 1815-1914*, Cambridge 1999; Jean Vercherand, *Un siècle de syndicalisme agricole. La vie locale et nationale à travers le cas du département de la Loire, Saint Étienne 1994*; Isabel Boussard, *La corporation paysanne*, FNSP 1980.
- 57 Vgl. Nadine Vivier, *Les élites rurales dans l'Ouest*, in: Frédérique Pitou (Hg.), *Les élites de l'Ouest, entre conservatisme et modernisme*, Rennes 2004.
- 58 Siehe zum Beispiel Alain Corbin, *Les Cloches de la terre. Paysage sonore et culture sensible dans les campagnes au XIX^e siècle*, Paris 1994; Philippe Grancoing, *Les demeures de la distinction. Châteaux et châtelains au XIX^e siècle en Haute-Vienne*, PULIM 1999.
- 59 Vgl. Philippe Boutry, *Prêtres et paroisses au pays du curé d'Ars*, Paris 1986.
- 60 Annie Antoine, *Le paysage de l'historien. Archéologie des bocages de l'Ouest de la France à l'époque moderne*, Rennes 2002.
- 61 Gavignaud-Fontaine Geneviève, *La Révolution rurale dans la France contemporaine, XVIII^e-XX^e siècles*, L'Harmattan 1996.